

Pfarrer Mihail RAHR

Russische Orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

(weitere Beiträge orthodoxer Autoren in deutscher Sprache unter: www.orthodoxinfo.de)

**Predigt zum 21. Herrentag nach Pfingsten / Gedächtnis d. Väter d. VII. ÖK
(Gal. 2:16-20; Hebr. 13:7-16; Lk. 7:11-16; Joh. 17:1-13)
(21.10.2018)**

Liebe Brüder und Schwestern,

wir werden heute wieder Zeugen eines großen Wunders - der Auferweckung des einzigen Sohnes der Witwe von Nain. *"Als der Herr die Frau sah, hatte Er Mitleid mit ihr und sagte zu ihr: 'Weine nicht!' Dann ging Er zu der Bahre hin und fasste sie an. Die Träger blieben stehen, und Er sagte: 'Ich befehle dir, junger Mann: Steh auf!' Da richtete sich der Tote auf und begann zu sprechen, und Jesus gab ihn seiner Mutter zurück"* (Lk. 7:13-15).

Diese Auferweckung war "spontan", also nicht vorher "eingeplant", wie die Auferweckung des Lazarus, für die der Herr bekanntlich einen mehrtätigen Vorlauf brauchte. Der Grund hierfür war das Mitleid mit der Mutter, wohlgemerkt, - nicht mit dem Jungen. Manch einer stellt die Frage, warum Gott es denn zulasse, das unschuldige Kinder sterben müssten. Aber kann der Tod - aus Sicht eines *an Gott glaubenden* Menschen - für ein unschuldiges Kind furchtbar sein?! - Ich glaube, jegliches religiöse Empfinden und auch der gesunde Menschenverstand setzen voraus, dass ein unschuldiges Kind nicht von Gott bestraft wird. Alles andere - "wieso?" "weshalb?" "warum?" - ist wie Stochern im Nebel. Was bemüht sich der Mensch auch, Gottes Ratschluss begreifen zu wollen?! Es endet ja doch immer wieder damit, dass wir uns anmaßen, mit dem menschlichen Denkvermögen an Gottes Statt zu entscheiden.

Die beschriebene Situation ist uns allen bekannt, ob aus eigener oder aus fremder Erfahrung. Es gibt wohl nichts schlimmeres für einen Menschen unter dem Himmel, als seine eigenen Kinder zu überleben. Erzpriester Andrey Tkatchev sagt sinngemäß, der Tod alter Menschen sei durchaus etwas natürliches und folgerichtiges. Wir kennen doch Beispiele von gläubigen Menschen, die ein hohes Alter erreicht haben und dann ihre Seele voller Dankbarkeit und Zuversicht in die Hände des Herrn übergeben haben. Der Tod eines jungen Menschen ist aber immer eine Tragödie. Das weiß auch der Herr.

Und doch kann wohl jeder Priester aus seiner pastoralen Erfahrung von solchen Fällen berichten, dass der unerwartete Tod eines geliebten Menschen bei so manch einem zu einer ernsthaften Besinnung auf Gott geführt hat. Der Glaube gibt den Halt, den der Mensch sonst nirgendwo finden kann. Und wenn dies geschieht, erfüllen sich auf ganz eigentümliche Weise die Worte der heutigen Epistellesung: *"Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir"* (Gal. 2:19b-20a). Der Mensch, der von sich aus

die lebendige Erfahrung eines Lebens mit Gott nicht machen konnte oder wollte, wird durch höhere Macht zur Suche nach dem Heil angespornt. Mehr Liebe und Weisheit geht nicht.

Trotzdem kriegen wir immer wieder die Frage gestellt, warum Gott denn so viel Unheil in dieser Welt zulasse. Eine wirklich erschöpfende Antwort hat keiner von uns darauf. Wir *versuchen* in solchen Fällen bestenfalls nur, Gottes unergründliche Wege mit unserem begrenzten Verstand nachzuvollziehen. Wir könnten aber auch mal in die entgegengesetzte Richtung fragen: Weshalb sollte Gott uns denn mit einem Höchstmaß an irdischem Wohlergehen beglücken? Wir wissen doch die unenedliche Liebe Gottes, die sich in der ewigen Erlösung aus der Gewalt des Teufels und der Überwindung der Macht der Hölle äußerte, gar nicht zu schätzen. Diese Liebe kann, objektiv gesprochen, auch von keinem Menschen gebührend gewürdigt werden. Dementsprechend ist doch dann kaum davon auszugehen, dass wir uns für zeitliche Güter erkenntlich zeigen würden. Stattdessen würden wir Gottes selbstentäußernde Liebe (s. Phil. 2:7-8) lediglich als den uns zustehenden Pflichtanteil betrachten (und sich immer noch mehr wünschen). Gott lieben würden wir in solch einer Gemengelage jedenfalls nicht. Wozu auch, wenn Gott unsgegenüber ja nur Seine Schuldigkeit tun würde?! Und so würden wir eine Kernbotschaft des Evangeliums auf den Kopf stellen (s. Lk. 17:7-10).

Die Heilsgeschichte zeigt, dass es so ist. Im Alten Bund erzürnte das Volk Israel den Herrn ein ums andere Mal zu Zeiten des Wohlergehens, und erst wenn Gott ihnen wieder einmal eine fremdländische Gewaltherrschaft angedeihen ließ, wandten sich die Menschen wieder bußfertig Ihrem Herrn zu. Und unser Herr Jesus Christus starb nahezu vereinsamt am Kreuz, obwohl Er doch so viel Leid im Volk gelindert hatte. Niemand fand sich, um vor dem weltlichen Gericht ein Wort der Verteidigung für Ihn einzulegen - kein von den Toten Auferstandener, kein von Krankheit Geheilter, kein vom Aussatz Gereinigter. Also darf man sich heute vielleicht schon einmal fragen, wenn, - nur mal angenommen - das Leben tatsächlich ein Wunschkonzert wäre, ob uns all dieses irdische Glück wirklich zum Nutzen gereichen würde. Ich weiß es nicht, Gott weiß es aber definitiv.

Über dieses Thema können wir z.B. in zwei Wochen weiterreden, wenn uns nämlich das Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus angeboten wird. Einer, der alles hat, was man sich nur wünschen kann, dabei jedoch weder an Gott, noch an seine bedürftigen Mitmenschen denkt; und einer, der sein schweres Los voller Ergebenheit erduldet. Wenn man nur eines dieser Gleichnisse liest, kann man gar nicht anders, als festzustellen, dass die, welche Gott zur Anklagebank bringen, sich niemals *ernsthaft* mit Fragen der höheren Gerechtigkeit auseinandergesetzt haben - beispielsweise durch die menschenmögliche Ergründung des Evangeliums, die allen Menschen reines Herzens zugänglich ist. Das aber wäre ja fast zuviel verlangt von Menschen, die in einer hochtechnologisierten und zivilisatorisch weit entwickelten Welt leben, in der Antworten auf alle möglichen Fragen gesucht werden, - bloß nicht auf die einzig lebenswichtige Frage nach dem wahren Sinn des Lebens. Amen.